

„Wollen wir hoffen, dass alle Wünsche sich verwirklichen“

Ein Brief nach Nürnberg aus Erez Israel



Dr. med. Justin Weinschenk
(Quelle: Stadtarchiv Nürnberg)

Einleitung

Folgender Quellentext (aus: Stadtarchiv Nürnberg E 39 Nr. 1720/15) ist ein Brief des Allgemeinarztes Dr. Justin Weinschenk (geb. 1898 in Nürnberg, gest. 1969 in Israel) an den orthodoxen Nürnberger Rabbiner Dr. Arnold Abraham Klein. Dr. Weinschenk gehörte innerhalb der jüdischen Gemeinde seiner Geburtsstadt der Minderheit der religiös konservativ eingestellten Zionisten an, was ihm jedoch nicht den klaren Blick auf die Probleme der Auswanderung nach Palästina verstellte, wie seine Analyse der Zustände zeigt.

Seine Schilderung des Landes und seiner jüdischen Bewohner, geschrieben kurz nach der vergleichsweise frühen Übersiedlung, zeugt bei allem Realitätssinn von seiner Begeisterung für das zionistische Projekt einer Heimat für alle Juden. Der hier erwähnte „Fall Meth“ erinnert daran, dass die jüdische Emigration seit 1933 innerhalb weniger Jahre die einzige Alternative zum sicheren Tod im Konzentrationslager wurde: Josef Meth und seine minderjährigen

Kinder Erich, Eva, Heinz, Kurt und Leo wurden nach mehreren gescheiterten Versuchen, ein Aufnahmeland zu finden, im März 1942 von Nürnberg deportiert und in Ostpolen ermordet, nur seine Frau hatte zuvor in die USA ausreisen können.

Wer heute den Nahostkonflikt verstehen will, muss solche historischen Hintergründe kennen und sich immer wieder vor Augen führen: Die Existenz des Staates Israel verhindert, dass jemals wieder ein „Fall Meth“ stattfinden kann.

rijo

Jerusalem, 24.10.34

Sehr verehrter Herr Rabbiner!

Schon lange war es mir ein Bedürfnis, Ihnen zu schreiben. Jedoch dauert es immer eine gewisse Zeit bis man die nötige Ruhe bekommt, um mit einer gewissen inneren Distanz von hier berichten zu können.



Britisches Einreisevisum für Palästina

(Quelle: Stadtarchiv Nürnberg)

Die Hauptfrage, die verständlicherweise jeden Neueinwanderer am meisten bewegt, ist die Existenzgründung. Wir hatten den Vorteil, nicht erst das Land ansehen zu müssen, da wir durch unsere vorjährige Reise diese Aufgabe bereits erledigt hatten. So konnte ich gleich an

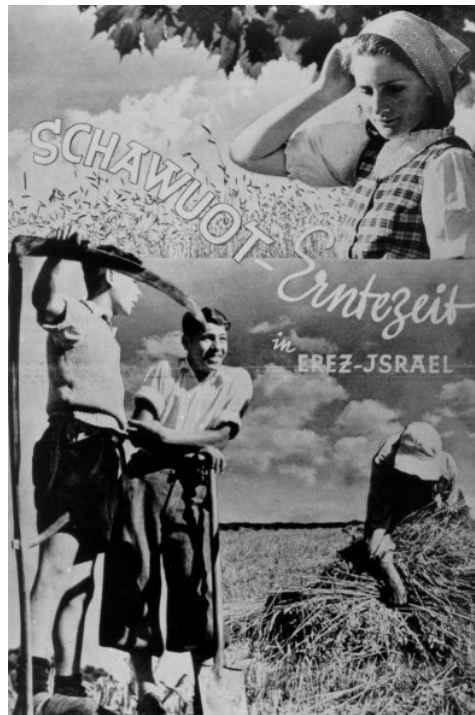
die Arbeit gehen und im Detail die Berufsfrage für mich klären. Wenn man nicht a priori als Chaluz [Pionier] oder Siedler sich betätigen will, so bestehen nach wie vor Schwierigkeiten. Es gibt zwar Möglichkeiten in Hülle und Fülle. Indessen scheitert die Ausführung der Pläne teils an ungenügendem Kapital teils an mangelnden Fachkenntnissen. Ein im Aufbau begriffenes Kolonialland schätzt die bäuerlichen und fachhandwerklichen Erfahrungen höher ein als die Konzeption wissenschaftlicher Erkenntnisse. Darum kann die Jugend besonders im Alter von 18 - 25 Jahren mit schwungvoller Begeisterung sich überall leicht einordnen, während das Mittelalter und Alter mit Reserve und Skepsis ihren Möglichkeiten gegenüberstehen. Es ist zwar gefährlich, solche Gedanken zu äußern, denn heute noch erzählt man hier Schauergeschichten über meinen Vortrag, den ich seinerzeit bei Chewrat Bachurim [konservativ-zionistische Jugendvereinigung in Nürnberg] gehalten habe. Wenn ich aber den Fall Meth betrachte, bin ich froh damals versucht zu haben, objektiv die hiesigen Verhältnisse zu schildern. Ich halte es nach wie vor für richtig, dass jeder, der hierher auswandern will, klar sieht und nicht mit falschen Illusionen kommt.



Erez Israel in den 1930er Jahren: Bauhausarchitektur in Haifa
(Quelle: Stadtarchiv Nürnberg)

Da meine Frau und ich über die hiesigen Verhältnisse persönliche Erfahrungen hatten, kamen wir auch gleich in die Vorzüge des hiesigen Lebens. Die Freiheit der Lebensführung, die Unbekümmertheit der Kinder und das Leben in der jüdischen Gemeinschaft sind befriedigende Äquivalente für die Schwierigkeiten des Neuaufbaues der Existenz. Die jüdische Gemeinschaft ist allerdings etwas anderes als in Deutschland. Während dort eine Homogenität des Milieus und der Lebensführung in weitem Maße vorhanden ist, erstaunt man hier täglich aufs Neue über die Vielgestaltigkeit des Begriffes jüdisches Volk und jüdische Rasse. So ist z.B. die Ossereth [Putzfrau], die hier in unserer Pension tätig ist, anthropologisch betrachtet zweifellos eine Kreuzung zwischen Araber und Neger. Stellt man dagegen die hochgewachsenen,

blauäugigen, flachsblonden russischen Juden, so fragt man vergebens nach der Einheitlichkeit der Rasse. Aber auch die Geisteshaltung, die sogar erheblich auf den synagogalen Ritus abfärbt, ist sehr divergent. Dies war besonders genussvoll an Simchath Thora [Fest der Thora-freude] zu beobachten, als wir viele Synagogen besuchten und die verschiedenen Gemeinden in ihrer Lust und Freude sahen. Da sind die farbenfrohen Jemeniten, die barfuß auf kostbaren Teppichen gehen und dazu rein arabische Neginoth [Melodien] singen; daneben die polnischen Juden, die in ihrer mittelhochdeutschen Kleidung slawische Tänze mit entsprechender Melodie tanzen und dann die Bucharen, die Deutschen, die Perser und die übrige Vielgestaltigkeit, jede bepackt mit einem Stückchen der ehemaligen Heimat. Was mag daraus einst werden? Diese Frage beantwortet wohl erst die nächste, vielleicht auch erst die übernächste Generation. Wir müssen eben den Boden vorbereiten und das Übrige der Zukunft überlassen: ein Trost und ein Ansporn für die persönliche Situation.



(Quelle: Jüdisches Nachrichtenblatt Nr. 41/42 v. 24.05.1939)

Wir werden uns in Herzlia, einer Kolonie nördlich von Tel Aviv, niederlassen. Ob ich dort Arzt oder Siedler sein werde, soll die Entwicklung der nächsten Monate entscheiden. Auf jeden Fall freuen wir uns auf das eigene Heim. Den Nürnbergern hier geht es ordentlich. Wenn auch keiner im Überfluss lebt, so habe ich noch keinen gefunden, der unzufrieden wäre oder gar seine Auswanderung bereuen würde. Wollen wir hoffen, dass alle Wünsche sich verwirklichen.

Durch Prof. Tachauer hörte ich, dass bei Ihnen alles wohl ist. Bei uns ist G[ott].s[ei].D[ank]. auch alles bei guter Gesundheit.

Mit besten Wünschen und Grüßen bin ich Ihr sehr ergebener

Dr. Justin Weinschenk

Falls Sie mir einmal schreiben wollen - was mich außerordentlich freuen würde - gebe ich

Ihnen meine Adresse:

Dr. J. W.
c/o Dr. Th. Engel
Abrabanelstr. 18
Recharia
Jerusalem

in ca. 4-5 Wochen: Dr. J. W. Herzlia, Palestine

[Index*](#)

[Home*](#)